



GALERIE MAGNET

GISELBERT HOKE



GALERIE MAGNET

HONORARKONSULAT
DER REPUBLIK UNGARN IN KÄRNTEN
Honorarkonsul Wolfgang Röhrs

im PALAIS FUGGER, Theaterplatz 5, 9020 Klagenfurt

Wir laden Sie herzlich zur Ausstellungseröffnung

GISELBERT HOKE

Späte Bilder

am Freitag, dem 1. Oktober 2010 um 18.30 Uhr

Der Künstler ist anwesend

Eröffnung der Ausstellung durch Prof. Wieland Schmied

Ausstellungsdauer und Öffnungszeiten: bis 6. November 2010
Dienstag – Freitag 15.30 – 19.30 Uhr, Samstag 12.00 – 15.00 Uhr

u.A.w.g. +43 (0)4232/2444-10, 0664 100 51 10, 0650 717 20 15
magnet@galeriemagnet.com

www.galeriemagnet.com



Palettenbild 2010
110 x 85 cm

Zu den späten Bildern von Giselbert Hoke

Vor wenigen Wochen ist Giselbert Hoke 83 Jahre alt geworden. Ein respektables Alter, nicht nur für einen Künstler. Seit Jahren schafft Hoke das, was man sein Alterswerk nennen könnte. Man darf auch sagen: Es handelt sich dabei um die Ernte seiner späten, reifen Jahre. Zu diesem Alterswerk gehören die großen abstrakten Nada-Bilder und die im Format kleineren »Palettenbilder« (er selber nennt sie so) wie auch Gouachen, die jedoch keine Landschaften mehr darstellen (wenngleich sie Ort und Datum ihrer Entstehung vermerken).

Es ist nicht das erste Mal, daß Giselbert Hoke Arbeiten dieser Art öffentlich zeigt. Auch hier in Klagenfurt, im Museum Moderner Kunst Kärnten, konnten wir ihnen vor knapp vier Jahren in einer großen Retrospektive begegnen. Wenn die Behauptung gelten soll, uns sei das Spätwerk Hokes im Prinzip bereits bekannt, dann muß diese Behauptung von der Einschränkung ergänzt werden, daß hier nur von den Bildserien als Ganzes die Rede sein kann. Schon ein Blick auf die Entstehungszeit der jetzt ausgestellten Palettenbilder und Gouachen – 2008, 2009, 2010 – beweist, daß sich die Bildreihen – jene, die einen Zustand sichtbar machen und jene, die einen landschaftlichen Eindruck reflektieren – daß also beide Bildreihen sich bis in die jüngste Zeit fortsetzen. Diese Bildwerke zeigen: Giselbert Hoke ist nach wie vor in hohem Maße aktiv. Er ist den einmal eingeschlagenen Weg konsequent weitergegangen und sich selbst treu geblieben. Für Umwege hat der Künstler seit langem keine Zeit mehr. Er hat sich nicht grundlegend gewandelt, aber er ist einfacher und radikaler geworden. Er geht bis zu den Wurzeln, und nichts kann ihn aufhalten.

Anders gesagt: diese Bildreihen, auf die im Folgenden kurz eingegangen werden soll, stellen einerseits – nicht nur für Hoke – etwas ganz Neues dar, andererseits sind sie ganz Giselbert Hoke und gehören unzweifelhaft nur ihm. Nichts mehr von den phantastischen Figurationen, die einmal unverkennbar sein Markenzeichen waren, nichts mehr von der grüblerischen Versponnenheit seiner Chiffren und nichts mehr von der deutlich spürbaren Herrschaft nachdrücklich empfangener Natur-Impressionen.

Am deutlichsten wird der Bruch mit dem früheren Werk in den Gemälden, denen der Künstler den Namen »Nada«, »Nichts« gegeben hat. Ein fatalistischeres Bekenntnis als Resümee eines erfüllten Künstlerlebens läßt sich nicht denken. Da bleibt kein Ertrag, den man mitnehmen kann. Doch gibt Hoke dem Begriff »Nada« auch eine positivere Deutung und empfängt aus ihm so etwas wie einen »Nirwana«-Impuls. Er sagt dazu, »daß wir mit Nichts auch nichts verlieren können«... Im Übrigen entspräche das Nichts »mehr meinem Alter als das Alter selbst«.

Die großformatigen Gemälde sind abstrakte Bilder. Auf ihnen ist nichts dargestellt. Die Landschaften, die Hoke davor und während der Arbeit an den großen Bildern geschaffen hat, und die wir schon als äußerst »reduziert« und »zurückgenommen« empfinden, zeigen sich nun als Hinweg zu diesen Bildfindungen, als ein notwendiger und unverzichtbarer Hinweg.

Hokes Landschaften hatten immer schon den Charakter großer Leere und Einsamkeit. Die monotonen (nicht nur monochromen) Flächen, die in ihnen erscheinen, sind stets eher als Wüste zu lesen, denn als einladende Wiese, die zum Verweilen lockt. Und diese Wüste wächst und droht alles andere zu verschlingen, etwa die Reste einer Siedlung (die einst so etwas wie eine Oase gewesen war), die übriggebliebenen Häuser, die in allen Landschaftsbildern auftauchen, manchmal das (kleiner werdende, dahinschmelzende) Zentrum bilden oder irgendwo an den Rand, an die Peripherie gerückt sind.

Alles an und in diesen Landschaften wurde in den vergangenen Jahren zunehmend fragwürdig, nichts schien noch unzweifelhaft sicher. Die Häuser selbst (oder ihre Rudimente, denn nicht immer ist ihr Mauerwerk noch vollständig) sind bei Hoke fragile, luftige Gebilde und drohen abzustürzen und zu zerbrechen, denn sie stehen nahe an einem Abgrund oder sind über einem Abgrund gebaut.

Und nun scheint das, was die Gouachen zeigen – die Erinnerung an bestimmte italienische Orte – mit dem Inhalt der Palettenbilder verschmolzen. Hoke blickt, wenn er ein Stück Natur ansieht, nicht in diese hinaus, sondern in sich hinein. Und da nimmt er nichts wahr, was so etwas wie Zuflucht darstellen könnte.

Und wie ist es nun mit Hokes Abstraktionen bestellt? Mit dem Wort Abstraktion ist meist die Entwicklung zum Anonymen, die Auslöschung alles Individuellen, das Aufgehen in etwas Allgemeinem gemeint. Doch soweit geht Hoke nicht. Jedenfalls nicht ganz so weit. Da gibt es eine Grenze, an der er innehält, als ob eine Stimme ihm sagte: Nicht weiter! Den letzten Schritt zur vollständigen Auslöschung des Individuellen unternimmt

er nicht. Seine Bilder sind nicht anonym. Sie zeigen eine Abstraktion, die unverkennbar nur Hoke erreichen konnte. Ob es wirklich ein »anderer Hoke« ist? Ich bin da unsicher geworden. Jedenfalls sind es Bilder, die nur dieser Künstler schaffen konnte. Sie besitzen etwas Unregelmäßiges, ja »Unordentliches«. Zu ihnen gehört ein Moment des Nicht-Kalkulierten, Persönlichen, sozusagen Hokehaften. Woher kommt das?

Die großen Flächen, die das Zentrum der neuen Bilder Hokes beherrschen und oft bis an ihre Ränder gehen, scheinen nie unberührt. In sie sind Spuren menschlicher Präsenz eingeschrieben. Ein zartes Gerüst, ein kaum sichtbares Gespinst eingekratzter Linien – wohl mit dem Pinselstiel in die Farbflächen gekratzt – belebt die großen Flächen. Oder die große Fläche im Zentrum erweist sich als Collage verschiedener, annähernd gleichfarbiger Papiere, die aufeinander reagieren und zu einer Einheit zusammenwachsen.

So drängt sich das Resümee auf: Diese abstrakten Bilder können nicht am Anfang eines Werkes stehen, können nicht den Beginn eines Lebensweges markieren (wie es etwa die einst umstrittenen Hoke-Fresken im Klagenfurter Hauptbahnhof tun, die bei ihrer Enthüllung im Sommer 1956, vor mehr als fünfzig Jahren also, einen Sturm der Empörung, einen Aufschrei des sogenannten »gesunden Menschenverstandes« auslösten) – sondern sie sind das Resultat einer langen und mühsam zurückgelegten Wegstrecke, die manche Verletzung mit sich brachte. Es sind Bilder, die eine Summe ziehen, aber das, was sie als Summe eines Lebens anbieten, ist nichts Greifbares, nichts Messbares, nichts, das sich einfach fassen läßt. Eben »Nada«, »Nichts«.

Mit anderen Worten: diese großen abstrakten Bilder sind trotz aller Radikalität immer noch sehr persönlich geprägt. Ihre Farben (meistens in einem Bild nur eine einzige) sind subjektiv getönt. Alle Farben stammen hier spürbar aus individueller Erfahrung. Es sind Hoke-Farben, keine anderen, und sie bleiben das, selbst wenn sie zu Objektivität und Anonymität hin streben. In diese Farben sind nun, wie erwähnt, die Spuren des eigenen Schicksals (oder die Erinnerung an die einst gesetzten Zeichen) eingeschrieben. So sehr sich der Künstler auch anstrengen mag: ganz zurückdrängen läßt sich das Schicksal nicht (in den graphischen Strichen noch viel weniger als in der Farbe). Was den Maler im Unterbewussten beschäftigt, wird auch im Bild sichtbar.

So läßt sich für die Leinwandtafeln der letzten Jahre sagen: Von der Farbe geht Ruhe aus, vom graphischen Gespinst oder Gestrüpp, das den oft gewaltigen farbigen Flächen eingekratzt ist und diese »aufrauhet«, kommt dagegen Unruhe, Bewegung, Leben. Die Linien suggerieren manchmal einen Abgrund, dann wieder Zerbrechlichkeit. Aber die Farben fassen sie ein, halten sie, nehmen den Linien die Schärfe. In den Linien zuckt verwundetes Leben, in der Farbe spricht sich Harmonie aus, eine Harmonie, die alles aufnimmt, in die alles mündet. Die Harmonie eines Nirgendwo, eines Nirwana.



Nada, 10
05/2005
Acryl-Zellulose
auf Leinwand
215 x 269,5 cm



Hoke
05 2005



Nada, 15
12. 2. 2005
Acryl- Zellulose
auf Leinwand
223 x 289 cm





Nada, 22
2006
Acryl und Zellulose
auf Leinwand
211 x 275,5 cm



Palettenbild 2010
110 x 85 cm



Palettenbild 2010
Acryl und Zellulose auf
Packpapier auf Leinwand
90 x 90 cm





2070
HOKE

Palettenbild 2010
Acryl und Zellulose auf
Packpapier auf Leinwand
90 x 90 cm







San Antimo
14. X. 2008
Gouache auf Papier
51 x 65,8 cm



San Giovanni D'Asso
13. 7. 2009
Gouache auf Papier
50 x 66,3 cm



San Giovanni D'Asso
14. X. 2008
Gouache auf Papier
51 x 66,3 cm



San Giovanni D'Asso
8. X. 2008
Gouache auf Papier
50 x 66,5 cm



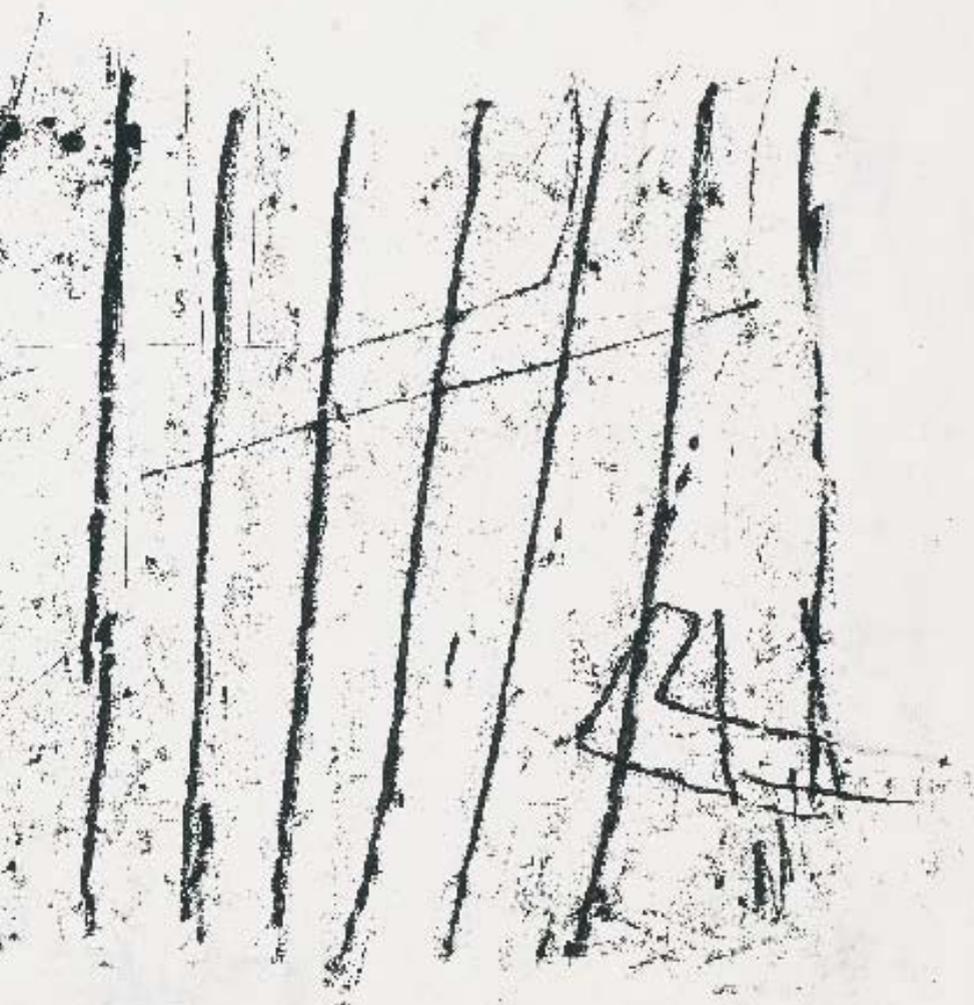
Siena
16. X. 2008
Gouache auf Papier
51 x 66,5 cm



Siena
31. XII. 2009
Gouache auf Papier
50 x 66,3 cm



Palettenbild 2010
85 x 110 cm



NO. 2
2090

P. 30
2008
Acryl-Zellulose
auf Packpapier
auf Leinwand
85 x 110 cm







P. 37
2008
Acryl-Zellulose auf Packpapier auf Leinwand
85 x 110 cm



P. 46

5. 11. 2007

Acryl-Zellulose auf Packpapier auf Leinwand
85 x 110 cm



P. 35
2007

Acryl-Zellulose auf Packpapier auf Leinwand
85 x 110 cm



P. 57

2008

Acryl-Zellulose auf Packpapier auf Leinwand

85 x 110 cm

signiert, datiert, betitelt

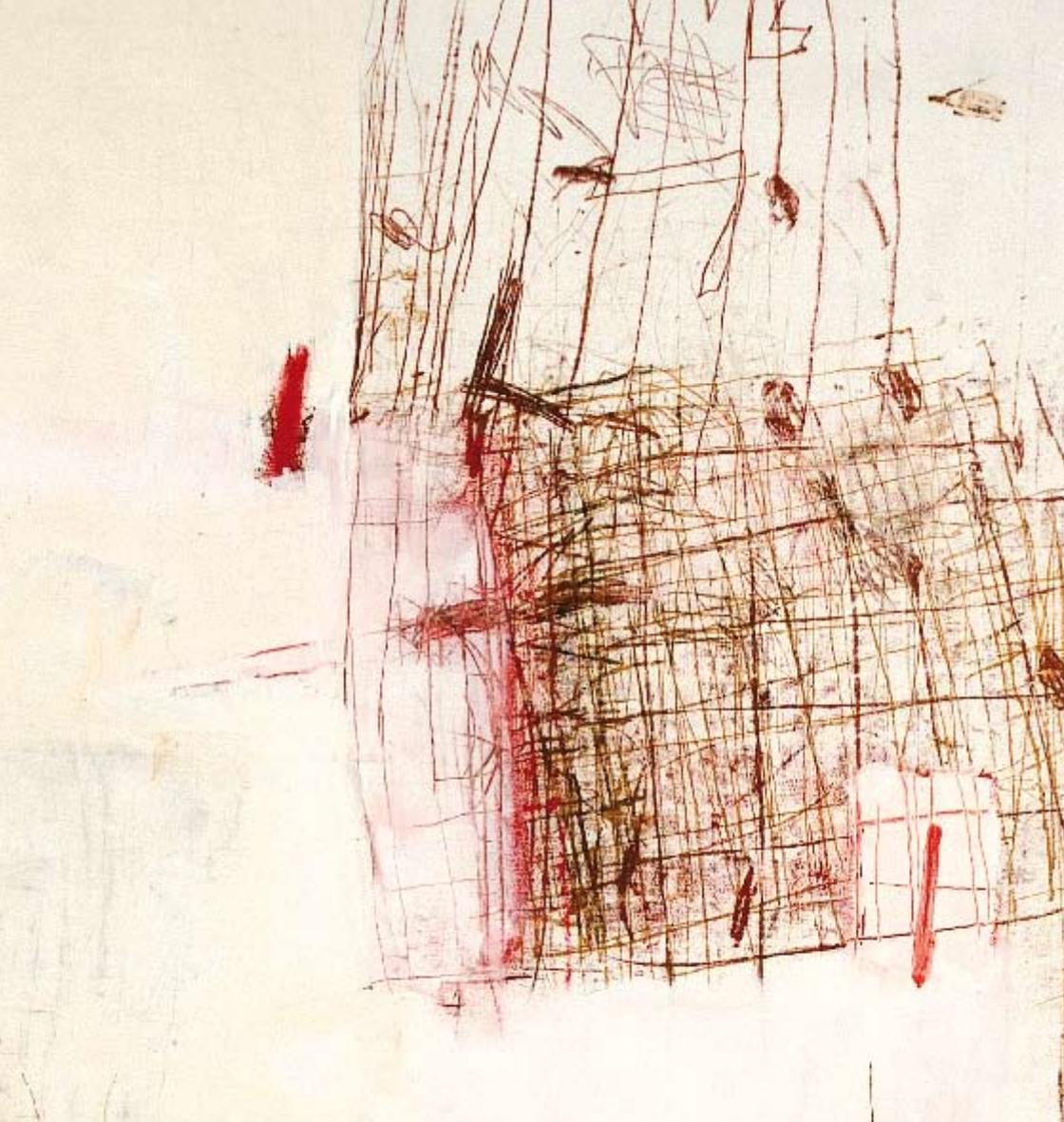


P. 28
2008

Acryl-Zellulose auf Packpapier auf Leinwand
85 x 110 cm



P. 25
2008
Acryl-Zellulose auf Packpapier auf Leinwand
85 x 110 cm



Umschlag: Nada, 8, 2004, Acryl-Zellulose auf Leinwand, 206,5 x 272 cm

Seite 2: © Christina Marchl, Giselbert Hoke in der Galerie Vorspann/Galerija Vprega
9135 Bad Eisenkappel, 6. 8. 2010

Repros: Armin Guerino; Nada 8, 10, 15 u. 22
Ernst Peter Prokop, Fotostudio

Druck: Kärntner Druckerei